

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 52

Artikel: Der Nachruf
Autor: Hess, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

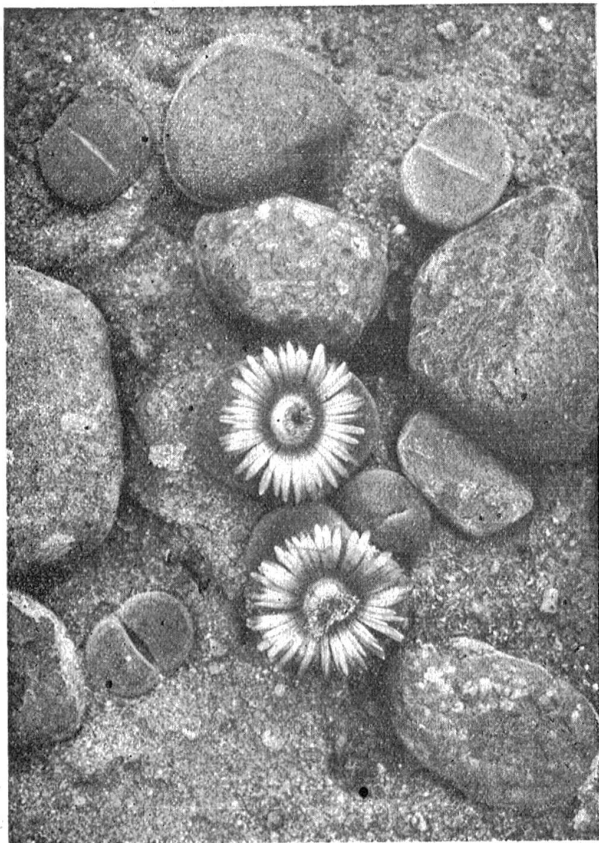


Bild aus unserem Botanischen Garten.

„Blühende Steine“ aus dem Kapland.

Viele Mesembrianthemum-Arten sind in ihrer Form in weitgehendem Maße an die Umgebung angepasst. —

Der Besuch der Gewächshäuser ist vor allem im Winter lohnend! Siehe auch die diesbezügliche Notiz in der vorletzten Nummer.

kommen des Verlages ermöglicht es uns, das hier von Münsters Illustrationen Gesagte durch eine Probe zu belegen.

Unsere Leser wissen, daß die „Berne Woche“ jedem neuen Buche von Tavel durch eine eingehende Besprechung gerecht geworden ist. Es erübrigt darum, auf des Werk des Dichters und seine Eigenart noch einmal besonders hinzuweisen, nachdem wir angedeutet haben, was die Festschrift darüber zu sagen weiß. Das freundliche Büchlein, das sich zu Geschenkzwecken ganz besonders eignet, sei unsern Lesern warm empfohlen.

Der freundliche Jubilar droben an der Schoßhalde wird wohl inzwischen die Hauptarbeit beim Aufräumen des Geburtstagschreibetisches erledigt haben. Er wird gewiß schnell noch mit andern Nachzüglern die „Berne Woche“ in seine Stube herein lassen. Herr Jubilar, wir wissen, d. h. wir wissen es nicht, wir glauben und hoffen es nur, daß Sie an einem neuen Erzählbuche schaffen. Wir freuen uns darauf. Freuen uns mit den Tausenden von Bernern und Schweizern, die Ihre Bücher immer mit stillem Behagen und mit innerer Genugtuung lesen. Es sind da viele auf fremder Erde, fern von der Heimat, vielleicht unter den Palmen Palembang, vielleicht in den Wäldern Kanadas. Sie geben ihnen, uns allen, den Heimathungrigen, den Heimwehgequälten und Heimatbegeisterten süße, aber auch kräftige und „hüttige“ Seelennahrung. Haben Sie Dank dafür! Dank für alle Ihre schönen heimatstarken und herzenswarmen Bücher, die geschrieben und die noch zu schreibenden. Möge es Ihnen

vergönnt sein, noch recht viele neue Werke zu schaffen! Dies unser inniger Geburtstagswunsch. H. B.

Der Nachruf.

Hans Gutfnecht, ein stiller Bergler des Emmentals, war gestorben. Der pflichtenüberlastete Dorfgeistliche mußte anderthalb Stunden vor Ausbruch des Leichenzuges die Begräbnisfeierlichkeiten dem jungen Lehrer anbefehlen. Der Angerufene erkundigte sich, so gut es noch ging, in der Nachbarschaft nach Gutfnechts Leben und Vergangenheit. Dem Verstorbenen wurde das höchste Lob zuteil, das der Bergbewohner zu vergeben hat: „Man weiß weiter nichts Nachteiliges über ihn auszusagen.“ Aber etwas mehr mußte man doch wissen, wenn man an der Befestigung der Dorfkirche bestehen wollte.

Die vorderen Bänke des Kirchenschiffes füllten sich, es wurde still, und der Sigrift deutete mit verlegenem Hüfteln an, daß dem Beginn nichts mehr im Wege stehe.

Der Lehrer mußte sich erst in eine gewisse Sicherheit hineinreden:

„Hans Gutfnecht war ein Mensch wie wir alle. Wir können den Lebenslauf des Abgeschiedenen schildern, von Geburt an bis zu seinem Tode, ganz wie er einst auch an unserem Scheidtage geschildert wird. Es kennt ja der Tod keine Ehrenplätze, keine Extrabänke mehr, und weil unser Hans Gutfnecht dieser Stützen menschlicher Schwächen entwachsen ist, bedarf er auch eines langen Nachrufes nicht. Erlaubt mir, unseres Verstorbenen mit einer Geschichte zu gedenken, der wir gewiß Glauben schenken dürfen. Vor der Pforte des Himmels stand ein Mensch, den man im Leben Hans Gutfnecht hieß. Ein Seitentürlein öffnete sich ihm und er stand vor Petri Richterstuhl. Das Buch des Lebens wurde aufgeschlagen und die Gesinnung des Menschen sollte geprüft werden.

„Hast du“, fragte der heilige Petrus, „auf Erden recht gelebt?“

„Recht gelebt?“ entgegnete der Mensch fragend, „gelebt habe ich. Ob es recht gewesen, ich weiß es nicht.“

„Vor dir ist ein Mensch hier gestanden, der durfte mit einem bestimmten Ja antworten...“

„Wohl habe ich mir alle Mühe gegeben, recht zu leben. Ob es dem Herrn so gefallen hat, wie kann ich armer Mensch das wissen!“

„So antworte mir auf die zweite Frage: Hast du in deinem Erdenleben etwas Rechtes, etwas Ganzes gewirkt?“

„Etwas Ganzes?“ Verlegen und traurig senkte der Mensch die Stirn. „Gar vieles war mir auferlegt, Arbeit, Sorgen und Mühen. Etwas Rechtes sollte daraus werden, Gott weiß es. Und beinahe, beinahe wäre es mir gelungen.“

„Und hast du“, fuhr Petrus fort, „auf Erden jemandem Liebe, innige, aufopfernde Liebe bewiesen?“

„Aufopfernde Liebe? Gott muß wissen, wie ich meiner Lebtag lieben wollte, trotz vieler finsterner Stunden, immer wieder lieben. Manchmal wäre es mir beinahe gelungen, jemandem Liebe zu erweisen...“

„Beinahe — beinahe“, wiederholte Sanct Petrus zürnend, — und dann verfiel er in ein tiefes Nachsinnen. Gethemane — Wie leicht schien es, dem Herrn ganz zu dienen! — Trübe Stunden — bis zum Hahnenschrei — Petrus, der Fels — beinahe, — beinahe wäre es gelungen...“

Er blickte auf, sah in den Augen des zerknirschten Menschen perlende Tränen zittern.

„Mensch! Bruder! Stehe auf und tritt ein zu den Erlösten!“

So sprach Petrus.

„Und nun laßt uns miteinander zu Gott, dem Allgütigen, beten!“ Gottfried Seß.